Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1900)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 29 — 1900 Schweizerische 20. Juli

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Chinas religiöse Zukunft.

Wenn wir eine Skizze dieser Zukunft zu zeichnen wagen, so müssen wir «rückwärtsblickend vorwärtsschauen». Wir haben bereits die Geschichte des Christentums in China in grossen Zügen gezeichnet. Versuchen wir die wichtigsten Momente der chinesischen Religionsentwicklung zum gleichen Zwecke klarzulegen.

Einer der bedeutendsten Forscher, J. Legge, schreibt über die Urreligion Chinas, deren deutliche Spuren er in dem sehr alten Religionsbuche der Chinesen Y-king (Buch der Verwandlungen) gefunden haben will: Ueberall, auch im Y-king, wo das Wort Ti (= Himmel) vorkommt, sei es unbedenklich mit «Gott» zu übersetzen. «Der Ausdruck ‚Himmel' wird in den chinesischen Klassikern überall gebraucht: für die höchste Macht, welche die Angelegenheiten der Menschen mit allmächtiger und allwissender Gerechtigkeit und Güte regiert. Dieser unbestimmte Ausdruck wechselt beständig in demselben Paragraphen, um nicht zu sagen in demselben Satze mit den persönlichen Bezeichnungen Ti und Schang Ti. . . Ich kann Ti und Schang Ti ebensowenig mit einem andern Worte als mit ‚Gott' übersetzen, als es für Zan eine andere Uebersetzung als ‚Mensch' gibt.» * Aehnliche Resultate ergeben sich aus den noch ältern Büchern Schu und Schi, von denen das erste eine Chronik von 2357 bis 627 vor Christus darstellt. Der im Aufstellen von Behauptungen sehr vorsichtige Apologet Schanz bemerkt, auf Grund sorgfältiger Vergleichung der neuern Forschungsresultate: Man muss hieraus folgern, dass die ursprüngliche, seit dem 15. Jahrhundert vor Chr. bezeugte Religion Chinas der vollkommenste, spiritualistische, moralische Monotheismus war, welchen das Altertum ausserhalb Judæas gekannt hat**. Gutberlet macht in der nämlichen Sache folgende interessante Bemerkung: «Wir haben also in China denselben Prozess in der Entwicklung beziehungsweise in der Verkümmerung des religiösen Bewusstseins, wie bei den übrigen grossen Kulturvölkern des Heidentums. Dem ursprünglichen reinen Gottesbegriffe macht nach und nach eine polytheistische Naturvergötterung Platz, welche schliesslich zum entehrenden Götzendienst führt. Dem lichten dyu der Arier, dem starken El der Semiten, dem nutar der Aegypter, dem Jumula der altaltaischen Völker entspricht in China Tien, d h. der Allumfassende. Wie tief die jetzigen Chinesen von dieser Höhe religiöser Erkenntnis herabgesunken sind, kann man unter anderm daraus entnehmen, dass eine von einem Bauer aufgefundene Schlange von Vornehmen wie von Niedrigen göttlich verehrt wird. Baron von Hübner war Zeuge dieses Götzendienstes. «Nicht nur die ganze Bevölkerung, auch der Generalgouverneur der Provinz, der Taoti, die Municipalbeamten der Stadt Tientsin, alle diese Herren begaben sich in grosser Gala nach der Pagode zur Anbetung der kleinen Bestie. Ich richtete an jemanden, dessen Meinung in solchen Sachen von Gewicht ist, die Frage: ‚Betrachten der Gouverneur und die andern hohen Persönlichkeiten die Adoration der Schlange als geboten durch Rücksichten der Staatsweisheit, als ein dem Volksglauben gemachtes Zugeständnis oder teilen sie letztern?' ‚Ohne Zweifel', war die Antwort, ‚glaubt der Vicekönig genau wie der letzte Kuli an die Göttlichkeit der Schlange', und als Beweis erzählte er mir mehrere Vorgänge, die sich in neuester Zeit vor seinen Augen zutrugen.» (Ein Spaziergang um die Welt. 5. A. S. 364 u. 392.) Gutberlet schliesst diese Ausführungen wie folgt: «Und so weit ist China herabgesunken trotz Khung-fu-tse, trotz Laotse, trotz Buddha! So wenig darf man die Urreligion eines Volkes nach spätern Entwicklungsstadien beurteilen.» *

Lassen wir nun diese spätern Entwicklungsstadien der chinesischen Religion an unserm Geiste vorüberziehen.

Eine zweite Periode zeigt die Einflüsse und Anfänge polytheistischer Naturvergötterung, die sich aber erst lange nachher zur Zeit des Buddhismus im Volke festsetzte. Parallel damit laufen Spekulationen, die auf Begründung einer Staatsreligion abzielen. Diese Einflüsse zeigt bereits das citierte Buch «Y-king» beziehungsweise seine spätern Ueberarbeitungen.

Im Jahre 604 vor Christus soll Lao-tse geboren sein, einer der hervorragendsten Lehrer Chinas. Seine Lehre hatte mehr spekulativen Charakter. Hauptsatz seines Systems ist die Lehre von der Existenz einer Urvernunft, welche die Welt ins Dasein rief, die unsichtbar ist, überall gegenwärtig, Urgrund aller Dinge, Regel alles ethischen Verhaltens, Schutz der Guten, Retterin der Sünder. Lao-tse spricht von einem bewussten Geist und einem heiligen Willen, aber ohne endliche Beschränkung. Die alten Missionäre wollten in seiner Lehre über das Leben Gottes sogar Spuren

* The sacred Book of the East. III. p. 24. Damit ist nicht ausgeschlossen, dass der Begriff später pantheistisch verdunkelt und verwischt wurde.

** Schanz, Apologie des Christentums, II. Teil S. 132.

* Gutberlet, Apologetik, I. Bd. 2. Aufl. S. 100 u. 101.

einer trinitarischen Uroffenbarung finden. Wiederholt wurde die Hypothese von einer Berührung Israels mit China etwa zur Zeit Salomons aufgestellt. Man dachte dabei an die Seefahrten Salomons (1. Kön. 9, 26 ff.) und den Namen Sinim (Is. 49, 12). Auch eine Art Messiasidee im Sinne Platons — das Ideal des Weisen — finden wir in den Religionsbüchern, die unter dem Einfluss von Lao-tse stehen, gezeichnet. Das bleibt als sicheres Resultat: trotz pantheistischer und abergläubischer (späterer?) Beimischungen ist die Ontologie des Lao-tse von grosser Erhabenheit, seine Moral von grosser Reinheit. Der Taoismus — so wird das System genannt — wie er namentlich aus den ursprünglichen Teilen des Tao-te-king uns entgegentritt, bedeutet vielfach Rückkehr oder doch Annäherung an den ursprünglichen Monotheismus: er leuchtet wie fernes helleres und schöneres Morgenlicht über Chinas Geschichte, in das freundliche Strahlen der Uroffenbarung geheimnisvoll hineinspielen. Die Lehre Lao-tses wurde im Volke vielfach missverstanden und artete da und dort, namentlich in der Provinz Kiangtsi, in einen groben Mysticismus aus. Jetzt zählt der Taoismus des Lao-tse nur eine geringe Anzahl Anhänger; ihr Bekenntnis ist überdies ein Zerrbild des ursprünglichen Systems geworden.

Staatsreligion ist die Lehre des Konfutse (Confucius). Khung-fut-se (Meister oder Lehrer Khung) lebte etwa 551—479 v. Chr. Konfutse ist nicht ein Religionsstifter wie etwa Zoroaster. Er wollte vielmehr das Alte sammeln und systematisieren, um es der verkommenen Gesellschaft als einen Ahnenspiegel vorzuhalten. Konfutse war auch Herausgeber und Kommentator der klassischen religiösen Schriften Chinas. Seine Lehre ist ein Moralsystem: das Gleichgewicht zwischen Vernunft und Sinnlichkeit in der Familie, im öffentlichen Leben, im Staate ist seine gepriesene «Ordnung des Himmels». Der Kaiser ist Organ der unpersönlichen (?) Weltvernunft — ihm gegenüber, sowie gegenüber Vorgesetzten, den Eltern und Ahnen, entsteht und waltet die Tugend der Pietät. Alles geht schliesslich im Staatsleben auf. Die Tugend liegt in der Mitte. Andere behandeln wie sich, ist echtes Menschentum. Der letztere Grundsatz war im alten China besser bekannt, als im neuen. Der frühere freie Verkehr der Nichtchinesen im Reiche der Mitte und eine gewisse Freiheit der Bewegung hat namentlich seit der Herrschaft der Mandschudynastie dem Gegenteil weichen müssen. Hat Konfutse «eine Moral ohne Gott» verkündet? Das lässt sich in diesem scharfen Sinne kaum behaupten. Jedoch rückte Konfutse den Gottesbegriff sehr in den Hintergrund. Er betrachtet den Sang-ti als einzige Gottheit, verflüchtigt jedoch die Begriffe Lao-tses in die Lehre von einem mehr abstrakten, wohl unpersönlich gedachten Neutralding. Gegen alles frühere war Konfutse sehr tolerant; er legte aber durch sein System den Grund zur Skepsis, die namentlich die gebildeten Kreise in pantheistisches, positivistisches und atheistisches Fahrwasser trieb. Seine Moral ist trotz mancher schönen und edlen Einzelheiten stark utilitaristisch.

Der Buddhismus kam im ersten Jahrhundert vor Christus oder zur Zeit Christi nach China. Er behielt in den offiziellen Urkunden seinen alten Charakter, vermischte sich aber im Volke mit allen möglichen Elementen, namentlich auch mit den Lehren des Konfutse, des Lao-tse und allerlei Geisterlehren und Teufelsspuk. Das Land ist mit buddhistischen Heiligtümern und weiblichen buddhistischen Klöstern übersät, in denen eine arg verknöcherte Ascetik geübt wird. Die Masse denkt sich einen Himmel mit allerlei Genien und vergöttlichten Menschen und glaubt an böse Geister, die man in mannigfacher Weise beschwört.

Der chinesische Ahnenkult stützt sich einerseits auf die von Konfutse so stark betonte Pietät, andererseits auf einen dunkeln Unsterblichkeitsglauben. Der Ahnenkult ist das einigende Band der Religionen Chinas. Hierin ist alles einig: Gelehrte und Volk. Im übrigen wählt sich ein jeder so ziemlich was ihm beliebt. Man hilft sich mit den Sätzen: Die Religionen sind verschieden. Die Vernunft ist eine. Wir alle sind Brüder. Indifferentismus, der ab und zu, gegen sich selber inkonsequent, zu diesem oder jenem religiösen Mittel greift, dieser oder jener der ungezählten Sekten sich anschliesst, beherrscht weite Kreise. Sittliche Verkommenheit und religiöser Irrglaube schaffen dabei, wie ein Missionär sich ausdrückt, «ein grosses Feld von Unkraut und ein weites Meer von Bitterkeit».

Trotz des weitverbreiteten Rationalismus, der freilich in China ebensowenig wie in Europa den Menschen befriedigen kann, dringt der Unsterblichkeitsglaube im Ahnenkult und in ungezählten Gebräuchen edler und krass abergläubischer Art zu Tage. Auch der Gedanke an die ewige Vergeltung und Bestrafung leuchtet aus der buddhistisch-chinesischen Lehre von den 138 Höllen mit aller Bestimmtheit durch. Die Missionäre Chinas wissen auch immer und immer wieder von edeln Seelen zu erzählen, die mit heiligem Ernst die Gesetze der Sittlichkeit beobachten und redlich nach Wahrheit, nach Erkenntnis des höchsten Wesens streben. Pieper erzählt unter andern ähnlichen Beispielen von einem alten Mütterchen, das er im 70. Jahre taufte; sie hatte nach ihrem eigenen Geständnis ihr Leben lang nach Wahrheit gesucht, «niemanden geflucht, selbst den Hühnern nicht», auch das Lügen verabscheut, «und an den Lehmklumpen in den Pagoden habe sie niemals recht Freude haben können. Den gestirnten Himmel und den stillen Mond habe sie lieber angeschaut.» Dergleichen Beispiele liessen sich häufen.

Was folgt nun aus all dem für Chinas Zukunft, namentlich, wenn wir es zusammenhalten mit den Resultaten der Geschichte des Christentums in diesem Lande? Hierüber wollen wir auf dem Hintergrund der neuesten furchtbaren Ereignisse in China unsere Schlussgedanken entwickeln.

Moderne Seelsorge.

Von Domkapitular *Wetzel* in Lichtensteig.

(Fortsetzung.)

Gewiss auf diese allgemeinen moral-theologischen Bestimmungen gestützt und zugleich bestimmt durch die besondern Gefahren der Gegenwart, sind verschiedene deutsche Bischöfe von den frühern Diöcesan-Verordnungen zurückgekommen auf Bestimmungen, welche den möglichst frühen Empfang der ersten hl. Kommunion verlangen. Am 8. Oktober 1894 traf der Bischof von Paderborn (jetzt Erzbischof von Köln) folgende Entscheidung: «Wir bestimmen, dass von jetzt ab in allen Pfarreien der Diöcese die Kinder so frühzeitig zur ersten hl. Kommunion zugelassen werden sollen,

dass sie mindestens noch zwei volle Jahre lang vor der Entlassung aus der Schule jeden Monat oder alle sechs Wochen gemeinschaftlich zum Tisch des Herrn geführt werden können.» In dieser Bestimmung sind zwei Dinge hervorzuheben: 1. die Kinder sind in dem Alter von 11½ bis 12½ Jahren zur ersten hl. Kommunion zu führen, da sie mit 14 Jahren aus der Schule entlassen werden. 2. Durch das Wörtchen «mindestens» ist hinreichend angedeutet, dass diese Zeitbestimmung als Endtermin für die späteste Zulassung aufzufassen ist. Es bleibt also den Seelsorgern überlassen, auch jüngere Kinder, die noch nicht 11½ Jahre alt sind, zur hl. Kommunion zu führen. Aehnlich spricht sich der Erlass des Bischofs von Trier, Dr. Korum, vom 10. Januar 1899 aus, der nicht bloss gestattet, sondern vorschreibt, dass alle Kinder, welche bis zum 1. Mai das 12. Jahr vollenden, zu Ostern des nämlichen Jahres zur hl. Kommunion geführt werden sollen. Darum sagt auch die in hohem Ansehen stehende Pastoral-Instruktion des Bistums Eichstätt: «Die Gewohnheit, ohne Unterschied nur jene Kinder der Gnade der hl. Kommunion würdig zu erachten, welche entweder aus der Schule entlassen sind oder im Begriffe stehen, aus derselben entlassen zu werden, verdient den Tadel der Willkür» (pag. 46). Nun kommt an vielen Orten noch der Umstand in Betracht, dass eine grosse Anzahl Kinder, Knaben und Mädchen, schon nach der 6. Klasse der Primarschule in protestantische oder paritätische Realschulen und Gymnasien übertreten, wo zwar noch Religionsunterricht erteilt wird, aber die Gefahren für Glaube und Sitte oft sehr gross sind. Darum scheint es durchaus geboten, im allgemeinen die Kinder recht früh, schon mit dem elften Jahre, zur Kommunion zu führen. Die nötige Verstandesreife ist in diesem Alter gewöhnlich da. So hat dann der gleiche Religionslehrer die Kinder mindestens noch ein Jahr unter Kontrolle und kann auf dem im Kommunionunterrichte gelegten Fundamente weiter bauen. Zudem sind die Kinder in diesem Alter gewöhnlich noch viel eher unschuldig als in späterer Zeit und bewahren auch die Unschuld weit sicherer, wenn sie frühzeitig, also mit dem 10. oder 11. Jahre kommunizieren.

Nur müssen dann die Kinder nach der ersten hl. Kommunion nicht bloss viermal gemeinschaftlich zum Tische des Herrn geführt, sondern sie müssen immer und immer wieder ermahnt und aufgemuntert werden, alle vier bis sechs Wochen zu kommunizieren. Und die Erfahrung beweist, dass die meisten Kinder bereitwillig der Einladung folgen. Auf diesen freiwilligen Kinderkommunionen halten wir weit mehr, als auf die zwangsweisen Kommunionen. Nur wenn sie als Kinder sich gewöhnen, freiwillig alle Monate die hl. Sakramente zu empfangen, werden sie diese heilsame Uebung auch später fortsetzen, und dann ist alles gewonnen.

Aber die Erwachsenen werden von der Beicht abgehalten, wenn die Kinder ihnen den Platz vorwegnehmen, sagt man. Man kann ja die Kinder einladen, sofort nach Schluss der Schule, also vor den Erwachsenen, sich in der Kirche einzufinden. Und dann ist's viel wichtiger, dass die jungen Christen recht fleissig die hl. Sakramente empfangen und so gefestiget und gestärkt werden für den Kampf des Lebens — auch selbst wenn einmal ein altes Mütterchen oder eine fromme Jungfrau ohne Beicht wieder heimkehren müsste.

Wenn man dann auch hier wieder von mechanischem, gedankenlosem Empfange der hl. Kommunion reden und so der Last der Kinderbeichten sich entziehen will, so ist es geradezu ein trauriges Zeugnis für den Religionslehrer, wenn er die Kinder nicht so weit zu unterrichten im stande ist, dass sie die hl. Kommunion mit guter Vorbereitung empfangen und reichen Nutzen daraus ziehen. Auch verlange man doch von den armen Kindern nicht mehr, als der Priester selbst leistet und als die hl. Kirche fordert.

Wir wiederholen: Immer hören wir neue Klagen über das Verderbnis der Zeit, über den Niedergang der Religion und Sittlichkeit, über den schwindenden Einfluss des Klerus. Daneben aber wendet man nicht einmal jene Mittel an, die dem Priester noch zu Gebote stehen: man hält die Kinder fern von den zwei gnadenreichsten Sakramenten, der Beicht und Kommunion. Oder man kommandiert sie etwa drei- bis viermal im Jahre in grossen Scharen in die Kirche. Ob dann da die Vorbereitung besser sei, wenn an einem Nachmittag einige Hundert bei drei bis vier Beichtvätern beichten müssen, als wenn sie am Samstag abends unter den Erwachsenen beichten, wollen wir nicht untersuchen. Die Hauptsache ist und bleibt, dass die jungen Christen aus eigenem Antriebe recht oft im Jahre zur hl. Beicht und Kommunion kommen: so kann der Priester einen unberechenbaren Einfluss auf sie ausüben und Glaube und Unschuld in ihnen erhalten. Und wie erhebend ist's für die Erwachsenen, wenn am Sonntag Morgen recht viele junge Leute dem Tisch des Herrn sich nahen! Gibt's ein rührenderes Schauspiel, als wenn Vater und Mutter und Kinder mit einander an derselben Kommunionbank knieen? —

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerung an die bischöfliche Trauerrede

am 10. Juli in der Klarakirche zu Basel.

«Meminisse juvat!»

-y-

1.

«Einen treuen Priester will ich mir erwecken, der tun wird nach meinem Herzen und nach meinem Willen, und ich will ihm ein treues Haus bauen.» 1. Reg. 2,35.

Ein Priester nach diesen Worten des hl. Geistes war der selige Prälat Burkhard Jurt, Dekan und Stadtpfarrer in der alten Bischofsstadt Basel. Jetzt weint um ihn eine grosse Gemeinde, die grösste des ganzen Bistums, und der Bischof weinet mit. Die Gemeinde weinet um einen guten Vater, um einen weisen Lehrer, um einen treuen Wächter im Heiligtum, und der Bischof weinet mit, weil er gerade jetzt seines weisen Rates, seines klugen Eifers, seiner nie ermüdenden Arbeitskraft bedürfte.

Ausgegangen, um ein armes Kind zu versorgen und um Gaben zu sammeln für ein neues Gotteshaus, ward ihm der Todesengel nachgeschickt, um ihn zu erschrecken? nein, um freundlich ihn einzuladen, einzugehen in die Freuden seines Herrn, den für treue Arbeit wohlverdienten Lohn zu empfangen, als reife, fruchtbeladene Garbe eingeheimst zu werden in die Scheunen des ewigen Gottesreiches. «Guter

und getreuer Knecht, wohlan, geh' ein in die Freude deines Herrn!»

2.

Doch der tiefe Schmerz um den teuren Dahingeschiedenen ist gemildert, weil vereint mit Freude, verklärt durch Freude.

Freudiger Dank und dankbare Freude muss das Herz des Bischofs erfüllen, weil die gütige Vorsehung uns diesen vorbildlichen Priester geschenkt und ihm sein Arbeitsfeld in unserem Bistum, zumal in dieser grössten und bedeutendsten Gemeinde desselben angewiesen hat.

Des Verewigten Verdienste, seine treue Arbeit, sein musterhaftes Wirken, sein makelloser Wandel unter uns begründen unsere Freude, aber ganz besonders auch freuen wir uns über seinen herrlichen Tod. Starb er doch inmitten der Ausübung der Werke der Barmherzigkeit und der Gottseligkeit! Und dieses trauernde Volk, weinend um den teuren Vater und Hirten, ein Schauspiel für die Engel!

Was er war, was er tat und wie er starb, alles das fordert uns auf, uns zu freuen und in Dank darob Gott zu preisen.

Der selige Prälat Jurt war ein Priester, — der treue Priester, der nach dem Herzen Gottes wandelt und den Willen Gottes tut.

3.

Am Tage des heiligen Priesters Fidelis von Sigmaringen, am 24. April 1848, empfing der Verewigte die heilige Priesterweihe. Der Heilige dieses Tages war und blieb die Devise für sein priesterliches Wirken – fidelis — «treu bis in den Tod!» In dieser Treue ward er der geliebte und verehrte Vater seiner Gemeinde, der Freund und Führer des ihm anvertrauten Volkes, das Muster für den Klerus, seine Amtsbrüder, eine Zierde des Bistums, die Freude des Diöcesanbischofs. Um seiner Treue willen hat der heilige Vater selbst ihn ausgezeichnet mit der Würde eines Prälaten seines päpstlichen Hauses.

Und erst diese herrliche Begräbnisfeier! Sie sagt uns, dass mitten in der undankbaren Welt doch der treue Priester noch Liebe findet und Dank! «So viel Liebe und Dank habe ich noch selten an einem Sarge gesehen, wie heute.» Die Stimme des Volkes bezeugt es still und laut: er war ein guter Mann, ein frommer Priester. «Vox populi, vox Dei» — ja, der Himmel stimmt ein, und wo so, wie hier, die Taten, die Werke reden, dürfen wir schweigen. Aber wir dürfen nicht von ihm scheiden ohne heilige Gelöbnisse, ohne gute Vorsätze. Priester und Seelsorger, ahmet ihn nach! Lernet von seinem Wirken und von seinen seelsorglichen Erfolgen, dass es nur Einen Arzt gibt für das verwundete Herz des Volkes und dieser Eine Arzt ist der göttliche Samaritan mit dem Weine der Wahrheit und dem Oele der Gnade. Auch zu Euch sprach er: curam habe! sorget für die Seelen, und auch Ihr werdet Dank und Liebe ernten.

Du aber, christliches Volk, wache und stehe fest im Glauben! Der, den Ihr beweinet, hat Euch so oft und so eindringlich die Schönheit des Glaubens gepredigt und Euch bewiesen, dass wahres Glück durch treue Uebung des Glaubens bedingt ist.

Katholiken von Basel wisset, im Reiche der Gnade hängt alles vom Gebete ab. Betet, dass Gott Euch wieder einen Seelsorger gebe im Geiste des seligen Jurt, einen Nachfolger des Seligen, der, wie er getan,

«nach dem Herzen Gottes wandelt
und nach Gottes Willen tut».

Meminisse juvat!

Die physiologische Grundlage der Herz Jesu-Verehrung.

Von *G. Bossard*, Abbé.

(Fortsetzung.)

3. Den bedeutendsten mittelbaren Einfluss auf die Herz-Tätigkeit übt die menschliche Seele durch die Gefühle. Bekanntlich haben dieselben eine grosse Aehnlichkeit mit den sinnlichen Empfindungen, mit denen sie fast beständig in einem verursachten und verursachenden Wechselverhältnis stehen und in den nämlichen Erscheinungsformen zu Tage treten. Das Gefühl der Freude, welches ein Kind ergreift, wenn man ihm einen schönen Spaziergang in Aussicht stellt, wirkt auf dasselbe in gleicher Weise munter belebend und die Muskeln zu heitern Geberden und Bewegungen anregend, wie ein Teller voll Kirschen, mit dem man es überrascht. Das Gefühl der Trauer wegen des Verlustes eines lieben Freundes hat eine ähnliche Niedergeschlagenheit und Lähmung des äussern und innern Tätigkeitstriebes zur Folge, wie der schmerzliche Druck eines physischen Leidens. Ob der Schrecken aus der direkten Wahrnehmung einer Lebensgefahr entsteht oder aus der Erkenntnis des Bevorstehens eines solchen Unglücks, in beiden Fällen wirkt er auf die ganze Haltung niederschmetternd, entfärbt die Wangen, verursacht ein sehr merkliches Pochen des Herzens und ein heftiges, den ganzen Leib durchzitterndes Erbeben.

Es besteht also zwischen der physischen Wirksamkeit der Gefühle und der Empfindungen ein Parallelismus, auf Grund dessen die Erregungsvorgänge, welche die Empfindungen im Organismus hervorbringen, als für den Einfluss der Gefühle gleichfalls charakteristisch angenommen werden dürfen.

In den Empfindungen machen sich Nerven-Reize geltend, so gut wie in den Wahrnehmungen. Diese Reize unterscheiden sich nur durch ihre bedeutendere Stärke, kraft welcher sie auf die Erhaltung und Entwicklung der Struktur der Sinnes-Werkzeuge und mittelbar des ganzen Organismus eine fördernde oder schädliche Wirkung anzeigen. Der erhöhten Kraft der Empfindungs-Eindrücke entspricht eine verstärkte Reaktion von Seite der betroffenen Teile des Organismus. Diese Reaktion zieht mehr oder weniger eine Einwirkung auf alle andern Teile nach sich. Bei den angenehmen Empfindungen ist diese Reaktion eine angemessene, durch welche die organischen Kräfte in engern und weitern Kreisen zu einer wohltuenden äussern oder innern Tätigkeit angeregt werden. Sind die Empfindungen unangenehmer oder gar schmerzlicher Art, dann wird die Reaktion entweder in einer ungesund gesteigerten Weise angestrengt oder gewaltsam an ihrer Betätigung ganz oder teilweise verhindert. Da jede Bewegung und jede Anspannung und Zusammenpressung der Muskeln eine entsprechende Veränderung des Blut-Zuflusses nach sich zieht, so beeinflussen diese mit den

Empfindungen verbundenen Reaktions-Betätigungen und deren Veränderungen dadurch den Blutumlauf überhaupt und somit auch die Herztätigkeit.

Sind die Erscheinungsformen der geistigen Gefühle im wesentlichen die nämlichen wie diejenigen der sinnlichen Empfindungen, so wird die Herz-Tätigkeit infolge des Zusammenhanges des höhern und niedern Strebevermögens im compositum humanum von ihnen ebenfalls in ähnlicher Weise beeinflusst werden, obschon bei ihnen weniger die unmittelbare Kraft der äussern und innern Eindrücke und die Reaktion der betroffenen Nerven und Muskeln wirksam sind, um so mehr dagegen die Vorstellungen und die mit deren Bildung und Auffassung verbundene Gehirns-Funktionen. Allerdings ist dieser Einfluss der Gefühle bei verschiedenen Personen sehr verschieden, bei gesunden und kräftig gebauten, mit keiner sonderlich lebhaften Phantasie begabten Menschen viel geringer, als bei schwächern oder phantasiereichen. Vorhanden ist er aber auch bei erstern; nur sind ihre Organe wiederstandsfähiger, dafür jedoch um so kraftvoller und ausdauernder in ihren Affekten, wenn sie einmal hervorbrechen.

Aus dem, was wir in diesen Artikeln über die Stellung und Bedeutung des Herzens im leiblichen Organismus gesagt haben, ergeben sich folgende Schlusssätze:

1. Das Herz ist das Organ des Blut-Umlaufes und steht damit in unmittelbarer Verbindung mit den vegetativen Funktionen zur Bildung, Entwicklung und Erhaltung des Leibes.

2. Das Herz steht mittelbar mit den sensitiven, spontan-motorischen und durch sie mit den seelisch-geistigen Tätigkeiten in Beziehung, insoweit von ihnen eine Beeinflussung der Herztätigkeit überhaupt, also namentlich des Blutumlaufes verursacht wird.

3. Das Herz kann deshalb als der materielle Mittelpunkt der in ihm sich direkt und indirekt berührenden leiblich-geistigen Lebenstätigkeiten der menschlichen Persönlichkeit angesehen werden*.

Mit dieser Auffassung der Stellung und Bedeutung des Herzens zur gesamten menschlichen Lebenstätigkeit steht der übertragene Sprachgebrauch des Wortes «Herz» im besten Einklang. Wir sagen von einem Menschen: er habe ein gutes Herz, wenn wir überzeugt sind, dass er es im Grunde genommen doch immer gut meint, wogegen man von einem bösen Herzen spricht, falls man glaubt, eine Person lasse sich von schlimmen Absichten leiten, mögen dieselben noch so sehr nach aussen verdeckt werden. Ein weiches Herz bedeutet eine Gemüts-Verfassung, infolge welcher ein Mensch durch äussere Eindrücke sehr leicht zu entsprechenden Gefühls-Erregungen von grosser Lebhaftigkeit gebracht werden, dem gegenüber sagt man von Leuten, bei denen selbst die stärksten Eindrücke kaum ein sichtbares Gefühl erregen, sie hätten kein Herz. Zum Herzen sprechen bedeutet jene Beredsamkeit, die auf den Grund der Seele einwirkt und eine innerliche Gesinnung schafft, aus der die Taten hervorgehen, zu denen man die Zuhörer bewegen will.

(Fortsetzung folgt.)

* Ein besonders interessantes Gebiet sind die pathologischen Wirkungen der Gemütsaffekte auf das Herz z. B. Entzündungen, plötzlicher Tod etwa infolge starker Konstriktion des Herzens bei Angst, Schrecken u. s. w. Vgl. Dr. Jungmann, «Das Gemüt». *D. R.*

Anfrage.

In einer Zeitschrift hat ein protestantischer Pfarrer aus den alten Kirchenbüchern seiner Pfarrei Familienstammbäume veröffentlicht. Dabei wurde neben anderem auch behauptet, dass die ordentliche Führung der Kirchenbücher — die Register der betreffenden Pfarrei beginnen mit dem Jahre 1530 — durch die Reformation eingeführt worden sei.

Da diese Veröffentlichung besonders wegen ihrer Ausfälle gegen das Civilstandswesen in unserem Kanton Aufsehen erregt hat, erlaube ich mir die HH. Confratres hiemit anzufragen:

1. wie weit Ihnen Verordnungen oder Vorschriften betr. Führung der Kirchenbücher in der Schweiz (z. B. Diöcese Konstanz) aus frühern Jahrhunderten bekannt sind und

2. ob Ihnen Kirchenbücher, Tauf-, Ehe- und Totenregister bekannt sind, die vor das Jahr 1530 zurückgehen?

Für Auskunft bestens dankend

J. Burtscher, Pfarrer, Rheinau, Zürich.

Litterarisches.

Das Buch des Propheten Habakkuk, erklärt von Dr. Otto Happel. V und 69 Seiten. A. Göbel, Würzburg 1900.

Das Büchlein des Propheten Habakkuk ist trotz seines geringen Umfanges (es umfasst nur drei Kapiteln) reich an exegetischen Schwierigkeiten, die den Bibelforschern noch immer Stoff zu Kontroversen bieten. Der vorliegende neueste Kommentar von Happel trägt das Seinige bei, die Streitpunkte wenn möglich zu vermehren. Denn der Verfasser versucht an nicht wenigen Stellen eine ganz oder teilweise neue Lösung, ohne jedoch, wie ich glaube, das Urteil des Lesers durchweg für sich zu gewinnen.

Schon in der Grundauffassung dieser prophetischen Schrift weicht Happel von der herrschenden Ansicht ab. Nach ihm wäre nämlich der zeitgeschichtliche Feind (die Chaldäer 1, 6), gegen den die Prophetie gerichtet scheint, nicht der Repräsentant des grossen heilsgeschichtlichen Gottesfeindes, sondern umgekehrt hätte der Prophet zunächst und unmittelbar den eschatologischen Antichrist im Auge und die Schilderung vom schliesslichen Untergang des letztern würde nur indirekt auch den Sturz des zeitgeschichtlichen Feindes ankünden. Diesen zeitgeschichtliche Hintergrund der Prophetie bilde indessen erst nicht die Invasion der Chaldäer, sondern die Zeit der beginnenden syrischen Unterdrückung. Damit wird aber die Entstehung des Buches, wenigstens in seiner jetzigen Form, bis an die makkabäische Periode hinabgerückt. Eine solche Aufstellung fordert stark zum Widerspruch heraus. Andere originelle Deutungen, z. B. die Bestimmung der sog. «Tafelinschrift» (2, 2) werden mehr Beifall finden.

Der ganze Kommentar ist streng wissenschaftlich und ausschliesslich innert den Grenzen der Litteralexegese gehalten. Er zeugt von selbständiger Durcharbeitung.

Noch sei bemerkt, dass der dritte Teil des Buches Habakkuk, nämlich die oratio oder das sogen. Conticum Habac. auch in der Liturgie öftere Verwendung findet. So hat dasselbe seinen beständigen Platz in den Laudes der feria sexta. Ist schon das 1. und 2. Kapitel der Weissagung von hohem dichterischen Schwunge getragen, so gehört der

Hymnus cap. 3 nach allgemeinem Urteil geradezu zu dem Schönsten, was die hl. Poesie je hervorgebracht hat. In kurzen, aber unübertrefflich grossartigen Zügen wird darin Gottes Gang durch die Jahrhunderte geschildert. Das sind die «itinera æternitatis ejus» (3, 6), seine wunderbaren Wege von Ewigkeit, seine allgewaltigen Schritte, «unter denen sich beugen die Berge der Urzeit». *S.*

Kirchen-Chronik.

* **Basel.** Die Beerdigungsfeierlichkeiten des hochw. Prälaten Pfarrer Jurt in Basel am 10. Juli redeten eine mächtige, eindringliche Sprache: sie verkündeten, was ein katholischer Priester für das katholische Volk ist, was ein Pfarrer, ein Hirte in des Wortes vollem Sinne für seine Herde ist —: es war eine einzig schöne Huldigung an den Dahingeschiedenen und eine einzig rührende Entfaltung katholischen Lebens und katholischen Glaubens. Ganz Basel schien in Bewegung zu sein. Noch nie wohl war die Klarakirche von solch einer enormen Anzahl Männer vollgedrängt und noch mehr mussten draussen stehen. Die Frauen konnten — die nächsten Anverwandten ausgenommen — die Kirche gar nicht betreten. Das Requiem celebrierte der hochwürdigste Abt Kolumban von Einsiedeln; derselbe vollzog auch die Beerdigungsfunktionen auf dem Kirchhof. Das bischöfliche Wort an diesem Tage der Trauer und der Liebe skizziert uns in freundlicher Weise ein geschätzter Mitarbeiter. Der Einsender meint: «Eine grosse Anzahl Leser der «Kirchenzeitung» haben die herrliche Rede gehört. Diesen sei die Skizze ein «meminisse iuvat». Den vielen Hunderten, die sie nicht gehört, möge sie — legentibus — zur Erbauung und Aufrichtung sein.» Das wahrhaft bischöfliche Wort, an einem solchen Tage unter eine solche Volks- und Männerschar ausgestreut, war jedenfalls eine reiche Aussaat in fruchtbare Furchen. Möge diese Erinnerung — in den Annalen der Kirchenzeitung registriert — den reichen Tag der Trauer und Erbauung noch lange festhalten!

Luzern. Sonntag den 22. Juli, morgens 6 Uhr, wird der hochw. Bischof 37 Alumnen in der Hofkirche die hl. Priesterweihe erteilen.

— St. Thomasakademie in Luzern. (Mitget.) In der vorigen Woche feierte die Luzerner Thomasakademie ihre zweite öffentliche Sitzung. Hochw. Hr. Chorherr und Professor der Philosophie Dr. N. Kaufmann hielt einen höchst interessanten Vortrag über den Hypnotismus nach den neuesten Forschungen von Bernheim, Forer u. s. f. Er handelte über das Wesen desselben, über die Mittel, den hypnotischen Zustand hervorzubringen, über die hypnotischen Erscheinungen u. s. f. Auf einen einlässlichern Bericht können wir verzichten, da der Referent den Gegenstand in diesem Blatte zu behandeln gedenkt.

An den Vortrag schloss sich eine lebhafte Diskussion an, die Anlass bot zu Weiterungen, Berichtigungen, Mitteilungen von gemachten Erfahrungen. Die Sitzung schloss mit der Aufnahme von neun Mitgliedern der kleinen St. Thomasakademie in die grosse Akademie. Die Uebergabe der Diplome und eine Ansprache des Präsidenten hochw. Hrn. Prof. Dr. Kaufmann an die Kandidaten, worin er die Vorteile der Akademie für ihre Mitglieder hervorhob, gestalteten sich zu einem feierlichen und erhebenden Akt.

St. Gallen. Für den Bau einer neuen römisch-katholischen Kirche in St. Gallen ist bis jetzt an Kirchenopfern und Schenkungen die schöne Summe von Fr. 331,587.10 zusammengelegt worden.

— Das hochw. Domkapitel hat an Stelle des verstorbenen Kanonikus Willy HH. Anton Schellmann, Pfarrer von Benken, als nichtresidierenden Domherrn ernannt.

Solothurn. Die Männerwallfahrt nach Mariastein nahm einen glänzenden Verlauf. Die Teilnehmerzahl betrug circa 1000. Abt Vinzenz von Mariastein-Delle celebrierte das Pontifikalamt.

— Der Benediktinerabt Ambrosius Steinegger von Muri-Gries im Tirol kam vor drei Tagen auf Besuch ins Kloster Mariastein, wurde — von einer Unterleibsentzündung ergriffen — rasch schwer krank und mit den hl. Sterbesakramenten versehen. Als er mit seinem Begleiter den Mariasteinberg hinaufging, sagte er zu ihm: «Jetzt gehen wir nach Mariastein; da bleiben wir!»

Sarnen. (Einges.) Die Trinkerheilanstalt «Pension Von der Flüh» wurde laut Jahresbericht im verflossenen Jahre von 69 Personen, 55 Pensionären und 14 Pensionärinnen besucht. Als Geheilte müssen jene betrachtet werden, «die während des Aufenthaltes in Pension Vonderflüh die Kraft und die Einsicht bekommen haben, die vollständige Abstinenz zu halten. Die übrigen sind als Ungeheilte zu betrachten.» Die volle Kurzeit (wenigstens sechs Monate) wurde seit dem dreijährigen Bestande der Anstalt von 48 Pensionären durchgemacht; 27 davon halten die Totalabstinenz. Es ist Platz für 34 ständige Pensionäre.— Das Pensionsleben ist im allgemeinen frei und ungezwungen. Der edle und erfahrene Herr Direktor (HH. Kupferschmid) bemerkt: «Ich habe mit Mühe und bitterem Bedauern oft sehen müssen, wie der Alkoholkranke fast immer nur als ein Geschöpf aufgefasst wird, gegen das mit brutaler Gewalt vorgegangen werden müsse, als ein Mensch, der nur verachtet werden könne, während er, wenn noch nicht moralisch ganz verdorben, aller Achtung wert ist im nüchternen Zustande.» Andererseits verlangt auch das anzustrebende Ziel, die Heilung, eine aussergewöhnliche Behandlung. «Der Alkoholiker ist kein gesunder Mensch. Ihm müssen wir vor allem das krankmachende Element entziehen, wenn notwendig sogar gegen seinen Willen. Die Entziehung des Alkohols geht viel leichter von statten als man gewöhnlich annimmt.» Falsch und für die Anstalt schädlich ist die Abschreckungsmethode, den Aufenthalt in einer solchen Pension als eine Schande zu bezeichnen. «Es soll der Ausfluss der persönlichen Freiheit, gewissermassen sogar ein männliches Ehrenrecht sein, Tag für Tag die Kneipen aufzusuchen, ohne gerade einen Rausch zu trinken; aber es soll eine Schande sein, eine Anstalt aufzusuchen, in der man der so erworbenen Sucht nach Alkohol und der geistigen und körperlichen Zerrüttung wieder loskommt?» — Pension Vonderflüh will den Patienten ein echt katholisches Familienleben bieten. Beweis hievon sind «das gemeinsame Morgen- und Abendgebet, das Beten vor und nach dem Essen, der Besuch von Predigt und Amt an Sonn- und Feiertagen, das Beten für die verstorbenen Pensionäre und Nachbarn. Mit Freistellung des Kirchenbesuches an Werktagen und dem Empfang der hl. Sakramente zu jeder Zeit, kann ein jeder Kurant sich die Gnadenmittel beschaffen, die auch denen genügen können, welche auf tieferes religiöses Leben Anspruch machen möchten.» — Das wahrhaft christliche Werk sei der Charitas bestens empfohlen! Sind einmal 26,000 Fr. Hypotheken und laufende Schulden abbezahlt, so wird die Anstalt sich selbst erhalten können.

Tessin. Der Gemeinderat von Lugano hat mit 32 gegen 17 Stimmen dem Verkauf der Loretokirche zugestimmt. Der Kaufpreis beträgt 30,000 Franken.

Rom. Der hl. Vater ordnete einen Bittgottesdienst an zur Errettung der Europäer in China. Derselbe soll in allen Kirchen Roms abgehalten werden.

Ungarn. Die Regierung hat in einem Geheimcirkular an alle Komitatsbehörden die Beteiligung an der 9. Centenarfeier der Christianisierung Ungarns verboten.

Irland. Die Erzbischöfe und Bischöfe von Irland hielten eine Versammlung ab und fassten einstimmig folgende Resolution:

1. In Anbetracht der wahrscheinlich bevorstehenden Neuwahlen zum Parlament halten wir es für unsere Pflicht, die

ernste Hoffnung auszusprechen, dass katholische Wähler unter keinen Umständen einen Wahlkandidaten unterstützen werden, der sich nicht ausdrücklich und rückhaltlos verpflichtet, seinen ganzen Einfluss aufzubieten, um die endliche Errichtung einer irischen Universität zu fördern, an welcher die katholische Jugend Irlands studieren kann, ohne ihren religiösen Ueberzeugungen, wie leider bisher so vielfach, irgend welche Opfer bringen zu müssen.

2. Da gewisse englische Politiker und protestantische Körperschaften sich bemühen, der Universitätsfrage mit allen Mitteln zu opponieren, so bitten wir alle Katholiken das Ihrige zu tun, um dieser Bewegung, die unsere gerechtesten Forderungen zu paralysieren droht, entgegen zu arbeiten.

3. Da irische Katholiken von höhern Aemtern tatsächlich ausgeschlossen sind, vertrauen wir darauf, dass Irland dieser Ungerechtigkeit mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenstreben wird.

* ***China.*** Das Blutbad in Peking ist nun durch amtliche Nachrichten als Tatsache festgestellt. Am 25. Juni begannen die Boxer und die aufständischen Truppen die britische Gesandtschaft, deren Gebäude die Zufluchtsstätte der Fremden bildeten, mit einem immer stärkern Ringe zu umschliessen. Es folgten unter heldenmütiger Verteidigung der Ausländer, die von befreundeter chinesischer Seite teilweise unterstützt wurden, Angriff auf Angriff, bis am 1. Juli, da die Munition am Ausgehen war, ein letzter Ausfall der Europäer geschah, der mit einer vollen Vernichtung endete. Prinz Tuan hätte zwar die Ausländer lieber lebendig gefangen genommen, um sie zu foltern und an ihnen ein Unterpfand zu besitzen zur Unterstützung seiner Forderungen an die Mächte. Die Boxerbewegung richtete sich nun gegen alles was nicht die volle Entfaltung des Fremdenhasses fanatisch mitmacht oder irgend welcher Begünstigung der Fremden wirklich oder scheinbar verdächtig ist bis zu den Spitzen des Reiches. Die Wut richtet sich vor allem auch gegen die chinesischen Christen, die als grösstes Hindernis proklamiert werden, wenn man China wieder zum versiegelten Buche für den Westen machen wolle. Die Bedeutung der Wirren für die Missionen werden wir an leitender Stelle würdigen.

— Li-Hung-Tschang tritt nun doch — wie er behauptet auf höhern Befehl — (welcher chinesischen Regierung?) seine Reise nach Peking an. Man hält dafür, Li fühle sich nicht mehr als Herr der Lage und wolle der Verantwortung aus dem Wege gehen. Da es nicht mehr möglich war, es nicht mit den Mächten aber zugleich noch weniger mit China zu verderben — entschied er sich für China. Li-Hung-Tschangs Abreise erregt grosse Besorgnis in Kanton für das Heil der Europäer und der Missionen. Prinz Tuan sammelt gewaltige Streitkräfte. Die Mächte bereiten grosse Rüstungen. Die Europäer sind Herren der Lage in Tientsin, dem chinesischen Hamburg.

Afrika. Auch im finstern Erdteil hält der Tod unter den katholischen Missionären reichliche Ernte. Eine Influenza-Epidemie hat im Kongostaate deren viele dahingerafft.

Briefkasten der Redaktion.

Die Beantwortung einzelner Fragen musste infolge allseitiger Arbeitsüberhäufung verschoben werden. Eine anderweitige Entlastung des Redaktors ist nun in nächster Aussicht und prinzipiell bereits durchgeführt, indem der Redaktor das Präsidium des kathol. Jünglingsvereins in Luzern, das er neben seinen andern Berufsarbeiten führte, in die Hände des Diöcesanbischofs zurücklegte. Einer auf die Dauer unmöglichen Arbeitsüberladung wurde auf diese Weise entgegengewirkt; der Verzicht auf die wichtige und liebgewonnene Vereinstätigkeit geschieht unter dem ausdrücklichen bischöflichen Wunsche zu Gunsten der Arbeit für die Kirchenzeitung. Der Redaktor dankt bei dieser Gelegenheit den verehrten Mitarbeitern für das bisherige Wirken und hofft für alle Zukunft, insbesondere auch für die kommende Sommer- und Ferienzeit, auf allseitige Unterstützung aus allen Kreisen des Klerus. Neben den mehr wissenschaftlichen Arbeiten und Orientierungen, die eine notwendige Grundlage des Blattes bilden, ist die Besprechung der verschiedensten praktischen Fragen der Seelsorge und des religiösen Lebens, sowie diesbezügliche kirchliche Nachrichten sehr willkommen. Betrachten wir das Blatt und das Interesse für dasselbe als ein gemeinsames Säen und Ernten; der junge Klerus wird überdies in demselben eine fortgesetzte geistige Fühlung mit seinen ehemaligen Lehrern an den Seminarien, theologischen Lehranstalten und der Universität in unserem Blatte gewinnen und mit der Erfahrung und dem Wissen der ältern Mitglieder des Seelsorgklerus zusammentreffen.

Wir werden in nächster Zeit mit einer Reihe lange zurückgelegter Recensionen beginnen.

Eine Anzahl längst eingegangener Arbeiten haben wir mit Absicht auf jene Monate verspart, in denen aktuelle Fragen gewöhnlich seltener drängen. Mögen jedoch diese Mitarbeiter deswegen mit neuer Fortarbeit nicht zurückhaltender werden.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für den Peterspfennig: den 11. Juli: Mervelier 10.50, Neuenkirch 40, Bremgarten 25, Berg 15;
den 12.: Rothacker 12, Bettwil (Aargau) 7.50;
den 14.: Wuppenau 15;
den 16.: Wolfwil 12, Therwil 14;
den 17.: Kriens 35, Chr. J. H. in M. 20, Emmen 38, Pfaffnau 25.50; Reiden 25.

2. Für das Priester-Seminar: St. Imier 10, Kestenholz 7, Zofingen 15, Härkingen 7, Richenthal 50, Zeihen 10, Menznau 30.

3. Für das heilige Land: Ettiswil 19.20, Härkingen 8.

4. Für die Kirchenbauten in der Diaspora: Schönholzersweilen (für Burgdorf) 12.50.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 18. Juli 1900. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1900:

	Uebertrag laut Nr. 27:	Fr. 23,463.27
Kt. Aargau: Beinwil, Gabe von M. M.	„	100.—
Bremgarten	„	271.—
Legat des HH. Pfarrresignat H. J. Sailer sel.	„	200.—
Kt. St. Gallen: Von einem Geistlichen des Rheintals	„	50.—
Stein, Hauskollekte	„	92.50
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Ungenannt durchs Pfarramt	„	6.—
Von einem Landwirt des Kt. Luzern, durch P. S.	„	70.—
Reussbühl, von 2 Personen	„	10.—
Sempach, Gabe durch P. J. B.	„	5.—
Kt. Schaffhausen: Ramsen	„	100.—
Kt. Schwyz: Einsiedeln, a) vom Pfarramt	„	300.—
b) Nachtrag von den Pfarrgenossen der Viertel	„	214.40
Kt. Solothurn: Erlinsbach, Nachtrag	„	5.—
Mümliswil, Witwe Bl.	„	50.—
		Fr. 24,937.17

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1900

	Uebertrag laut Nr. 27:	Fr. 46,540.—*
Legat des sel. Richters Joh. Leu von Hohenrain, gestorben in Günikon, mit der Klausel, dass das Kapital in Hohenrain (Kirchendepositalkasse) verbleibe, jährlich aber der Zins an die inländische Missionskasse ausbezahlt werde	„	5,000.—
Schenkung eines Luzerner Stadtbürgers, mit Bestimmung für Extragaben	„	500.—
		Fr. 52,040.—

* An den Pfunger Kirchenbaufond sind 1800 Fr. ausbezahlt worden, welche vom letzten Verzeig (48,346) in Abrechnung kommen.

Luzern, den 17. Juli 1900.

Der Kassier:
J. Duret, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

KIRCHENBLUMEN (Fleurs d'églises) sowie deren Bestandteile werden in solider, geschmackvoller Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von der
BLUMENFABRIK BÄTTIG, SEMPACH.
Ausgezeichnete Referenzen stehen zu Diensten. [11

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte. [5

Feinste und beste schwarze
[26 **Tuche** billigst bei
Henri Halter, Luzern
vormals Göldlin & Peyer.

Kirchenblumen
Altarbouquets und Guirlanden,
nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt
Th. Vogt, Blumenfabrik,
Baden (Schweiz).
NB. Viele Anerkennungsschreiben der hochw. Geistlichkeit. [17
Kostenvoranschläge für jede Ausführung sofort nach Wunsch.

Brillen, Feldstecher
Barometer, Thermometer
empfiehlt [30
W. Ecker, Optiker,
Kapellplatz, Luzern — Telephon.

Gebr. Hug & Cie., Luzern.
Grösstes Lager klassischer und moderner Musik,
sowie empfehlenswerter **Kirchenmusikalien.**
Reichhaltige Einsichtssendungen stehen gerne zu Diensten.
Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.
Allein-Vertretung der *anerkannt besten* schweizerischen und ausländischen Firmen.
Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene Angestellte prompt und billig.
Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.

Die Möbel- und Parkettfabrik von Rob. Zemp
in Emmenbrücke bei Luzern
empfiehlt sich hiemit höfl. für sämtliche Kirchenarbeiten, als: Kirchen-, Beicht- und Chorstühle, Chortabourets, Messbuchgestelle. Ferner für Privatarbeiten als: Betstühle, sämtliche Kasten-, Polster- und Luxusmöbel, wovon grosser Vorrat in allen Preislagen. [9
Bestellungen können bei der Fabrik in Emmenbrücke oder im Möbelmagazin Hirschengraben 39 und 41, Luzern, gemacht werden.

Kirchen- und Kapellenfenster jeder Art
liefert zu coulantesten Preisen die [8
Centralschweizerische Glasmalerei-Anstalt
Inselstrasse 8 - Luzern - beim Bahnhof

Damaste zu
Pelüsche *Kirchenzwecken*
Satins bei [27
Henri Halter, Luzern

GROS DÉTAIL
KAFFEE
34 Sorten:
Santos, Salvador, Liberia Caracas, Nicaragua, Maracaïbo, La Guayra, Malabar, Java, Porto Rico, Ceylon, Mocca, Menado, Bourbon etc. etc.
in feinster Auswahl. [10
Verlangen Sie PREISCOURANT!
Beste Bezugsquelle
LAUBER & BÜHLER
Schwanenpl. LUZERN Löwenstr. 8

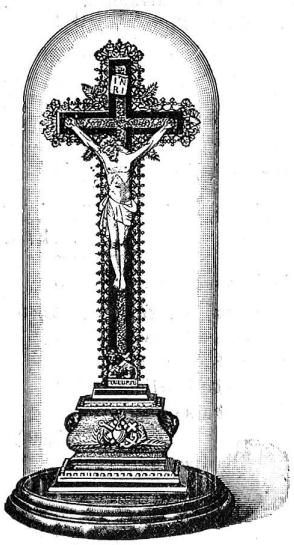
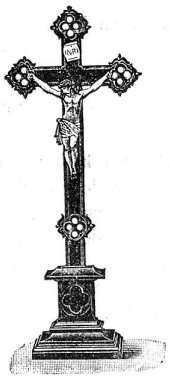
M. Imgrüth, Schuhhandlung
Weggisgasse — Luzern
empfiehlt sich dem tit. Klerus für Lieferung von Prima [24
Schuhwerk.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Kirchenleinen
Kirchenpiqué
Kirchenteppiche
in grosser Auswahl [25
Henri Halter, Luzern.

Feinstes vegetab. Kirchenöl für Ewig-Licht,
Patent Guillon,
liefert unter *Garantie für Brennfähigkeit*, für Docht *Nr. 1 zu Fr. 1. 20*, für *Nr. 2 zu Fr. 1.* — per Kilo (in Gefässen von 9 Kilo per Post, 20 bis 25 Kilo per Bahn). Nicht konvenierendes Oel wird *zurückgenommen.*
[43 Anton Achermann, Stiftssakristan, Luzern.
NB. Viele Zeugnisse für die Vorzüglichkeit meines Oeles zur Einsicht.

LUZERNISCHE GLASMALEREI
Vonmattstr. 46 -: DANNER & RENGGLI :- (Sälimatte)
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Preise mässig bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. [13

Schönste Zimmerzierde für geistl. Wohnungen.
Kruzifixe und Statuen,
Herz Jesu und Herz Mariä, Jesuskind und l. Frau von Lourdes, Gute Hirt, St. Joseph, St. Antonius,
u. s. w., u. s. w.
in weiss und farbig.

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

Leset Raucher Leset.

Mit Garantie Zurücknahme	versende
200 Vevey Courts	Fr. 1. 85
200 Rio Grande, 10-er Päckli	„ 2. 45
200 Mississippi	„ 2. 70
200 Bresil-Schenk	„ 3. —
200 Flora Habana	„ 3. 10
200 Alpenrosen, hochfein	„ 3, 45
125 echte Brissago	„ 3. 10
100 Deutsch. Cig., klein aber fein	„ 1. 80
100 Regalo, 5-er	„ 2. 30
100 konische Havanna, fein	„ 2. 45
100 Edelweiss-Herzog, 7-er	„ 2. 95
100 Palma Havanna	„ 3. 50
50 Sumatra, 12-er	„ 2. 45

[35 J. Winiger, Fabriklager, Boswil.

Bei Meyer-Häfliger, Ruswil, Kt. Luzern, ist erschienen und zu beziehen:
Lourdes-Pilgerbuch 390 S. à Fr. 1.20—3.20 je nach Einband. Lourdes-Pilgern zu empfehlen.
St. Anna, die Zuflucht aller, die sie anrufen. 3. Aufl. 16—2000. 420 Seiten, von *J. B. Zürcher*, à Fr. 1. 40—3. 20.
Das goldene Jahr, von *Hilgers*, 300 S. schön geb. Fr. 1.
Fünffache **Skapuliere,** Dutzend Fr. 2.75.
Einfache **Skapuliere,** Dutzend 75 Ct.
Rosenkränze in schöner grosser Auswahl. Bitte darin Auswahlsendung zu verlangen. Bestens empfiehlt sich
60] *A. Meyer-Häfliger.*

Prachtvolles silberweiss.
Brittania Tafelbesteck.
1 Silberweiss. massiv. Vorleglöffel
6 „ „ Esslöffel
6 „ „ Kaffeelöffel
6 „ „ Gabeln [36
6 echte Solinger Tafelmesser
6 Dessert-Messer mit weissem Heft
31 Stück nur Fr. 5. 95.
Garantie: wenn nicht passend Zurücknahme.
J. Winiger, Warenhaus, Boswil.

St. Anna-Bildchen
100 Stück à 75 Cts.
300 „ à 2 Fr. [144
Zu beziehen bei
A. Meyer, Buchhandlung,
Ruswil, Kt. Luzern.

-: Zahn- und Mundpflege! :-
Salolmundwasser
zur Desinfektion der Mundhöhle und Beseitigung des üblen Geruches;
Feinstes Zahnpulver,
Antiseptischer Zahnpasta,
zur Reinigung und Konservierung der Zähne; [61
Beste englische Zahnbürsten
empfiehlt
Apoth. J. Forster (J. Weibels Nachf.)
Kapellplatz, Luzern.

Couvert mit Firma liefert
Räber & Cie., Luzern.

Alle in der «*Kirchenzeitung*» ausgeschriebenen oder recensierten Bücher werden prompt geliefert von Räber & Cie., Luzern.

Reisebücher und Führer nach ROM / Oberammergau / Paris
sind zu beziehen durch Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.